

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Briefe über Karlsruhe

Brunn, Friedrich Leopold

Berlin, 1791

Siebenter Brief

[urn:nbn:de:bsz:31-255736](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-255736)

Siebenter Brief.

Den regierenden Markgrafen und die übrige fürstliche Familie mögtest du gern näher kennen lernen, liebster Freund! — Freylich wohl ein ganz natürlicher Wunsch, dessen Befriedigung ich mich um so lieber unterziehe, da er Einer der wenigen deutschen Fürsten ist, denen man mit völliger Ueberzeugung den Namen eines Vaters der Unterthanen beylegen kann. Nur mußt du mit den Bruchstücken zufrieden seyn, die ich dir geben werde; denn zu etwas Vollständigem kann ich mich nicht anheischig machen.

Der Markgraf ist ein Herr von mittlerer Statur und etwas untersetzt. Auf seinem ziemlich vollen Gesichte ruhet stets ein feyerlicher Ernst, den man bey dem ersten Anblicke für Stolz nehmen könnte, der sich aber in seinen Gesprächen in herablassende Freundlichkeit und Güte verwandelt. Ferner sieht man darauf eine gewisse Stille und Selbst-

zufriedenheit, die nur aus dem Bewußtseyn edler Thaten entspringt und das wahre Merkmal des Weisen ist. Mahlen wollt' ich sein Gesicht, so lebhaft schwebt es mir vor Augen; und doch habe ich noch kein Portrait von ihm gesehen, das alle seine Züge so ganz treu dargestellt hätte! — Des Morgens vor sechs Uhr steht er auf. Ist das Wetter gut; so macht er gewöhnlich einen Spazierritt, entweder allein, oder von Einem seiner Prinzen begleitet, bis acht oder neun Uhr, worauf er zu seinen Geschäften zurückkehrt. Thätigkeit und Arbeitsamkeit ist ein Hauptzug in seinem Charakter. Seine Handbibliothek enthält die auserlesensten philosophischen, historischen und politischen Schriften der Franzosen, Engländer, Italiener und Deutschen in den besten Ausgaben, und dient nicht, wie bey vielen andern Fürsten, bloß zum Putze des Zimmers; sondern er lies't sehr viel selbst und läßt sich sehr viel vorlesen, theils von seinen Prinzen, theils vom Hofrath Böck-

mann, der seines nähern Zutrauens genießt, und sehr oft mit ihm ganz allein zu Abend ißt. Er ist nicht bloß Liebhaber, sondern auch Kenner mehrerer Wissenschaften und Künste. Vorzüglich liebt er die physischen Wissenschaften, nicht etwa darum, weil sie seine Neugierde befriedigen; sondern hauptsächlich wegen des großen Nutzens, den die Anwendung derselben der Haus- und Landwirthschaft, den Bequemlichkeiten und Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens, der Aufklärung durch die Vernichtung des Aberglaubens und der vorgeblichen Wunder, und der Beförderung des Landes überhaupt gewähret. Ich werde in Einem der künftigen Briefe Gelegenheit haben, dir näher zu zeigen, welche große Fortschritte in der Cultur und in der Aufnahme des ganzen Landes dadurch seit ungefähr 30 Jahren bey der thatigen Unterstützung der Regierung gemacht worden sind. Er spricht verschiedene neuere europäische Sprachen, worunter besonders die

Englische seine Liebessprache ist, in der er sich so fertig und rein ausdrückt, daß selbst gebohrne Engländer ihn bewundern müssen. Menschenkenntniß und Weltkenntniß hat er sich auf seinen Reisen sowohl, als durch stete Aufmerksamkeit auf das, was um ihn herum vorgeht, in einem vorzüglichen Grade zu eigen gemacht. Er kennt die Wichtigkeit seines Amtes ganz und läßt sich Nichts so sehr angelegen seyn, als die Ausübung der Pflichten desselben. Er besitzt die staatswissenschaftlichen Kenntnisse in ihrem ganzen Umfange, und nicht damit zufrieden, sie sich selbst erworben und zum Wohl des Landes angewendet zu haben, sorgte er auch schon für die Zukunft. Um seine Prinzen in dieser für Regenten so wichtigen Wissenschaft gehörig zu unterrichten; entwarf er selbst einen tabellarischen Leitfaden in französischer Sprache, der nachmals zu Paris im J. 1772 bey Lacombe auf 51 S. in gr. 8. unter folgendem Titel gedruckt worden ist: *Abrégé des principes de*

l'Economie politique, par S. A. S. Mgr. le Margrave regnant de Bade etc. Der mir unbekannte französische Herausgeber hat einen kurzen Vorbericht vorangeschickt, der mir interessant genug scheint, ihn dir hier übersetzt mitzutheilen, da dir das Original selbst vielleicht nicht zu Gesichte kommen dürfte und er sich bey der deutschen Uebersetzung nicht mit befindet. *)

»Ein alter Schriftsteller sagt irgendwo,
»*die Völker würden nicht ehe glücklich*

*) Die deutsche Uebersetzung führt folgenden Titel: *Sr. Hochfürstl. Durchlaucht, des regierenden Herrn Markgrafen von Baden, Karl Friedrichs, kurzgefasste Grundsätze der Staatshaushaltung, in einer deutschen Erklärung von M. J. Safs. Zweite und verbesserte Auflage. Leipz. in der Buchh. der Gelehrten, 1785. gr. 8.* Sie ist nicht nur steif, sondern an vielen Orten auch sehr unrichtig, wie ich in der Recension derselben in den Berichten der Buchhandlung der Gelehrten vom J. 1784. im 9ten Stücke durch mehrere Beyspiele gezeigt habe.

»seyn, als bis Philosophen auf den Thron
 »kämen, oder die Könige selbst Philoso-
 »phen würden. Diese Zeiten scheinen
 »sich uns zu nähern; denn nie sahe man
 »so viele Fürsten mit der Glückseligkeit
 »ihrer Völker beschäftigt, nie sie die Ur-
 »sach derselben so eifrig aufsuchen und alle
 »ihre Kräfte auf dieselbe hinrichten, als
 »jetzt.

»Unter diesen Depositarien der höchsten
 »Gewalt, die die Verehrung der Menschen
 »mit so vielem Rechte verdienen, finden
 »wir jetzt auch Einen, dessen Familie mit
 »den Häusern Lothringen und Oestreich
 »einen gemeinschaftlichen Stamm hat und
 »nun schon seit mehr als neunhundert
 »Jahren über das nemliche fruchtbare und
 »reiche Land regiert, das zum Theil
 »die Grenze zwischen Frankreich und
 »Deutschland ausmacht, das oft schon
 »den Verheerungen des Krieges ausgesetzt
 »war, immer aber noch erhalten, behauptet
 »und in bessern Stand gesetzt wurde durch

»die Liebe der Unterthanen zu Regenten,
 »die sich jederzeit als die Väter und Wohl-
 »thäter derselben bezeigten.

»Dieser Fürst, der unaufhörlich bemüht
 »ist, seine lobenswürdigen Absichten aufzu-
 »klären, wollte nicht mit dem bloßen In-
 »stunkte der Güte, sondern vielmehr auch
 »mit Hülfe der Einsichten regieren, ohne
 »welche die Güte selbst sich zuweilen ver-
 »irren kann. Die vielen Wohlthaten, die er
 »seinem Lande hat zufließen lassen, und
 »womit er seine Unterthanen noch ohne
 »Aufhören überschüttet, sind unzählbar und
 »die Frucht eines überdachten Studiums
 »dessen, was dem menschlichen Geschlechte
 »am vortheilhaftesten und den Regenten am
 »nützlichsten und ehrenvollsten seyn kann.

»Um den Geist seiner Prinzen zu den
 »erhabenen Pflichten der Regierung gehörig
 »vorzubereiten und zu bilden; glaubte die-
 »ser weise Regent, die seit einiger Zeit von
 »verschiedenen Menschenfreunden entwickel-
 »ten, von ihm selbst geprüften und ange-

» nommenen und ihm zur Richtschnur sei-
 » nes Verhaltens dienenden, Grundsätze kurz
 » zusammenfassen zu müssen. Ich aber habe
 » gedacht, dafs dieses, zum Unterrichte dreyer
 » hoffnungsvollen jungen Prinzen bestimmte,
 » Werkchen auch bey Andern zum Grunde
 » gelegt werden könne, und seine Bekannt-
 » machung daher nöthig und nützlich sey.

» Die Originalhandschrift, nach welcher
 » diese Ausgabe veranstaltet worden, ist ganz
 » und gar von dem Herrn Markgrafen eigen-
 » händig auf drey und zwanzig Folio-Seiten
 » geschrieben: sie befindet sich in der Bi-
 » bliothek des Herrn Marquis von Mira-
 » beau, dem sie der Markgraf selbst über-
 » lassen hat. Er wird sich ein Vergnügen
 » daraus machen, sie allen Denen mitzutei-
 » len, die über ein Denkmal der politischen
 » Philosophie gerührt seyn werden, die man
 » noch so selten unter derjenigen Klasse von
 » Menschen antrifft, bey der sie am ersten
 » zu finden seyn sollte.

»Die Form dieses Werks, die theils mit
 »Entwerfung der Stammbäume, theils mit
 »den lapidarischen Inschriften, einige Aehn-
 »lichkeit hat, trägt zur Kürze und Energie
 »desselben viel bey. Nie sind wohl meh-
 »rere nützliche Sachen auf einem engern
 »Raume und in einer strengern logikalischen
 »Ordnung gesagt worden, als hier.

»Es ist wohl möglich, daß eben diese
 »logikalische Strenge und diese Kürze im
 »Ausdrucke dieser Schrift solche leichtsin-
 »nige Leser entziehen werden, die nur in
 »einigen artigen Phrasen und in einer wort-
 »reichen Beredsamkeit Vergnügen suchen.
 »Allein desto mehr Beyfall wird es bey
 »ernstern Köpfen finden, welche die Wis-
 »senschaften gern mit einem einzigen Blicke
 »überschauen; und auch bey empfindsamen
 »Herzen Eingang haben, welche, indem sie
 »bedenken, daß diese so schöne Moral und
 »diese wahrhaft väterlichen Gesinnungen
 »bey einem Regenten anzutreffen sind,
 »der über das Schicksal einer Million Men-

»schen *) entscheidet, dem Himmel dafür danken werden, der, man mag auch sagen was man will, doch nicht immer ergrimmt gegen die Menschen ist.»

Aufser diesem herrlichen Denkmale seiner Talente hat er auch im Jahr 1772 auf Einem der grösten Folio - Bogen drucken lassen: *Table raisonnée sur le Système physiocratique*, von welchem Systeme er ehemals ein sehr eifriger Vertheidiger war, als der bekannte Schlettwein noch als Kammerath und Professor der Polizeywissenschaften am Gymnasium zu Karlsruhe stand. Allein er lernte bald die Mängel und das Nachtheilige desselben kennen, und entsagte ihm wieder. Willst du hierüber noch näher unterrichtet seyn; so kannst du die 1786 zu Basel herausgekommenen *Briefe über die Verfassung in der Mark-*

*) Dies ist ein kleiner Irrthum. Denn nach der allgemein angenommenen Schätzung hat die gesammte Markgrafschaft Baden nicht mehr als 200,000 Menschen.

grafschaft Baden 8. *) und zwar den 6ten Brief, nachlesen, in welchem die unglücklichen Folgen der durch Schlettwein in drey der blühendsten Flecken des Landes geschehenen Einführung des physiokratischen Systems umständlich aus einander gesetzt werden.

Doch ich komme wieder zurück auf die Schilderung des Markgrafen. Bescheidenheit ist noch ein unterscheidender Zug in seinem Charakter. Ungeachtet er wirklich so viele und so mannichfache Kenntnisse und Einsichten in die Regierungskunst besitzt; so setzt er doch nur wenig Vertrauen in seine eignen Kräfte, so daß er beynahe nicht

*) Diese Briefe sind zwar in manchen kritischen Journalen, und namentlich in der allgemeinen Literaturzeitung, sehr ungünstig beurtheilt worden. Allein nach der Kenntniß, die ich mir von der badenschen Staatsverfassung zu erwerben gesucht habe, scheint es mir, daß unter manchem Unwahren doch auch sehr viel Wahres darin enthalten sey, und der Verfasser mehr aus Liebe zum Guten als aus bloßer Begierde zu tadeln und zu schmähen geschrieben habe.

das Geringste ohne Zuziehung seiner Minister und Rätthe vornimmt. Ob seine Unterthanen Recht haben, wenn sie wünschen, daß er in diesem Punkte nicht so ängstlich wäre; sondern bey manchen Entscheidungen lieber ganz allein seinen eignen Einsichten, verbunden mit den Eingebungen seines vortrefflichen Herzens, folgte, weiß ich nicht genau zu bestimmen. In der ganzen Einrichtung seines Staats herrscht eine gewisse überdachte Ordnung, die nach festen geprüften Grundsätzen erhalten wird. Wer einmal in seinen Diensten steht, hat nicht zu befürchten, durch hochfürstliche Laune oder schändliche Weiberkabale wieder daraus verdrängt zu werden, sobald er das thut, was ihm zu thun obliegt und er die Redlichkeit nicht aus den Augen setzt. Wie sehr unterscheidet er sich also auch hierin von den gemeinen Fürsten, an deren Höfen und in deren Dicasterien man wenigstens alle zwey Jahre fast lauter neue Gesichter sieht! — Religion ist ihm über Alles heilig

und er läßt keine Gelegenheit vorbegehen, dieses seinen Unterthanen öffentlich zu zeigen. Sein höchster, ja sein einziger, Wunsch ist der, sein Volk glücklich zu machen und ihm seine Lasten zu erleichtern, die Thränen der Unglücklichen zu trocknen, den Waisen Vater, den Witwen Trost zu seyn. Beweise davon gab er von Neuem im vorigen Jahre den Armen in Karlsruhe. Er ließ, da diese Mangel an Arbeit und Unterhalt hatten, wöchentlich für eine namhafte Summe Brodt backen und es unentgeltlich unter sie vertheilen. Von jeher waren hierauf alle seine Gedanken gerichtet. Um sich von Allem, was das Wohl oder Weh seiner Unterthanen betrifft, selbst zu unterrichten und mit eigenen Augen zu sehen, wohnt er nicht nur, wie ich dir schon in Einem der vorigen Briefe gesagt habe, fast immer den Sitzungen des Geheimenraths bey; sondern er hat auch jeden Mittwoch drey Stunden von 11 bis 2 Uhr dazu ausgesetzt, die Bittschriften der Klagenden selbst

anzunehmen. O Freund, hier solltest du ihn sehen, den Vater des Volks! Jeder Unterthan, auch der Niedrigste, hat Zutritt zu ihm. Mit einer Güte, welche ihm Aller Herzen gewinnt, mit einer Herablassung, die über allen Ausdruck geht, steht er da, nimmt die Bittschriften ab, unterhält sich mit dem geringsten Bauer wie mit dem vornehmsten Manne, läßt sich sein Gesuch mündlich vortragen, fragt nach den kleinsten Umständen und entläßt ihn mit dem Versprechen, daß er selbst für die genaueste Untersuchung seiner Sache Sorge tragen und seinen Wunsch zu befriedigen suchen werde. O, mit Wonnethränen denke ich noch daran, wie ich zuweilen Leute, die mit niedergeschlagenen Augen und trauerverkündendem Blicke in das Schloß getreten waren, jetzt mit heiterer Stirn, mit vergnügter und zufriedener Miene wieder herauskommen und mit recht herzlichem Entzücken unter einander von ihrem geliebten Karl Friedrich sprechen sahe! Ach! das sind Auftritte, die Einen

wieder mit der Menschheit aussöhnen, wenn man auch noch so aufgebracht gegen sie ist, und die der Seele ein Vergnügen gewähren, gegen welches alle sogenannten Freuden der Großen nur Tand und Spielwerk sind! Vergleich damit einmal manchen andern Fürsten unsers deutschen Vaterlandes, dessen Günstlinge und Kammerdiener jeden Hülfe Suchenden und Unglücklichen, jeden Redlichen und Patrioten, vom Zimmer ihres so genannten Gebieters mit drohender Miene oder wohl gar mit Stockschlägen entfernen, damit sie nur desto ungestörter ihn am Leitseile führen und ihre schwarzen Projekte ausbrüten und mit Muße zur Ausübung bringen können. Sage, mögte Einem da nicht die Brust zersprengen vor Unwillen? — Laß das Bild fahren und zieh einen Vorhang darüber!

Doch mein Brief ist schon lang genug. Also für heut nichts weiter von dem badenschen Freunde der Menschheit. In dem nächst Folgenden sollst du ihn da-

für in dem stärksten Glanze eines Volksbeglückers sehen. Lebe wohl.

Achter Brief.

Ich würde dir, mein theurer Freund, ehe ein Buch, als einen Brief, schreiben müssen, wenn ich dir Alles, was Karl Friedrich während seiner vierzigjährigen Regierung zum Besten seines Landes gethan hat, hier einzählen wollte. Vieles davon werde ich dir bey andern Gelegenheiten sagen können, wenn ich auf diejenigen verdienstvollen Männer kommen werde, deren er sich hauptsächlich als Werkzeuge zur Ausführung seiner wohlthätigen Plane bedient. Gnuß, wenn ich dir jetzt sage, daß er Nichts unterlassen hat, was nur irgend zur Aufnahme des Landbaues und zur Beförderung der Handlung dienen kann; daß er in alle Zweige der Staatsverwaltung die strengste Ordnung gebracht und besonders in den